

Am 18. April 2017 stellte die Schriftstellerin **Susanne Schädlich** ihr 2017 im Albrecht Knaus Verlag erschienenenes Buch vor:

„Briefe ohne Unterschrift“ – Wie eine BBC-Sendung die DDR herausforderte

Susanne Schädlich stieß beim Studium ihrer eigenen Stasiakten auf den Hinweis, dass ein Familienmitglied, bevor es selbst zum Spitzel wurde, als „feindlicher Stützpunkt der BBC“ von der Stasi geführt worden war. Das war die entscheidende Fährte zur Londoner Rundfunksendung „Briefe ohne Unterschrift“, in der von 1949 – 1974 immer am Freitagabend 20.15 Uhr anonyme Briefe von Bürgern hinter dem Eisernen Vorhang von Austin Harrison verlesen und kommentiert wurden. Er schloss seine Sendung, die er ab 1955 leitete, stets mit den Worten: *„Schreiben Sie uns, wo immer Sie sind, was immer Sie auf dem Herzen haben“*.

„Stille Briefkästen“ mit Adressen in Westberlin, die von Woche zu Woche wechselten, wurden am Ende der Sendung genannt, an die die Briefe geschickt werden konnten, um sie dann mit einem Kurier nach England zu bringen.

Doch diese Adressen gelangten natürlich auch den Stasi-Mitarbeitern zur Kenntnis, die die Sendung dienstlich abhörten, so dass die Briefe zunehmend abgefangen wurden.

Die Autorin berichtet in ihrem Buch von 1675 Briefen, die 1969 durch die Stasi abgefangen wurden. In den beiden darauf folgenden Jahren waren es 1289 (1970) und 874 Briefe (1971).

Für die Menschen im Osten waren die Briefe an den Sender eine Möglichkeit, ihre Meinung frei zu äußern und Missstände öffentlich zu machen. Sicher wussten die meisten, dass dies gefährlich war, ob sich jedoch alle über die zu erwartenden Konsequenzen und das drohende Strafmaß im Klaren waren, bleibt offen. Denn der SED-Staat ließ nichts unversucht, die Briefschreiber ausfindig zu machen, zu inhaftieren sowie die BBC-Journalisten unter Druck zu setzen. Letztere wurden als „Ätherwölfe“ diffamiert bzw. als Agenten des MI 6 entlarvt. *„Austin Harrison war für die Stasi der Spezialist für politisch-ideologische Zersetzungsarbeit“*.

Für die SED und ihr Schild und Schwert war das „Luftmachen“ ihrer Untertanen in Form dieser Briefe und deren Übermittlung an den Klassenfeind, der diese Briefe auch noch in einer Radiosendung verlas und damit einer breiten Öffentlichkeit vor allem im Osten zu-

gänglich machte, feindliche Nachrichtenübermittlung in Zusammenhang mit Staatsverleumdung, wofür viele Jahre Kerker verhängt wurden.

Susanne Schädlich begab sich auf die Suche, fand die damaligen BBC-Journalisten und Mitwirkenden der deutschsprachigen Sendung „Briefe ohne Unterschrift“: Austin Harrison, Günter Burkart und Peter Johnson sowie dessen Nachfolger Treharne Jones. Die Autorin suchte Jones und Burkart persönlich auf und fand in Reading, im Written Archiv der BBC, die über 40 Jahre verschollen geglaubten Hörerbriefe.

233 Ordner füllen die Briefe, die den Sender über die Deckadressen von 1955-1975 erreichten, unklar bleibt der volle Umfang der von der Stasi abgefangenen Briefe.

Harrison und seine Mitarbeiter waren sich sehr wohl der Gefahr bewusst, die von den Briefen ausging. Nicht umsonst verwahrten sie besonders brisante Briefe in einem eigens dafür vorgesehenen Safe, um die Briefschreiber vor KGB-Spitzeln in den eigenen Reihen zu schützen. Diese realistische Einschätzung der Spitzeltätigkeit erscheint bemerkenswert und könnte andererseits als Widerspruch empfunden werden, anhand der Briefe über den Sender eine freie Meinungsdiskussion zu führen. Sie konnten sich doch vorstellen, wie mit den abgefangenen Briefen umgegangen wurde und wie eifrig nach ihren Urhebern gesucht wurde?

Nicht jeder Briefschreiber war sich der Gefahr bewusst, der er sich aussetzte, wenn er zur Feder griff und seine Unzufriedenheit äußerte, zumal auch viele Jugendliche zu den Schreibern zählten.

Karl-Heinz Borchardt, ein Abiturient aus Greifswald, der als 16jähriger wegen des Einmarsches in Prag seinen ersten Brief an den Londoner Rundfunk schrieb, war ein typisches Beispiel dafür: *„Ich bin der Meinung, dass der Westen nicht scharf genug gegen diese Intervention eingeschritten ist. Muss denn ein Land, das sich etwas Freiheit schwer erkämpft hat, immer den alten Weg unter Moskauer Herrschaft weiter marschieren?“*

Borchardt äußerte frei seine Meinung, der Brief wurde abgefangen, und sofort setzte die Stasi ihren Überwachungs- und Zersetzungsschapparat in Gang. Eine Hausarbeit aller Abiturienten in Greifswald wurde als „Vergleichsschrift“ eingeholt und mit der „Tatschrift“ verglichen.

Mit 17 kritisierte er Brandts Ostpolitik: *„ ... habe die ideologische Drillanstalt bis jetzt gut gemeistert. Aber glauben Sie nicht, dass das ein Vergnügen ist, ständig was anderes zu sagen, als man denkt. Ich habe nicht die Absicht, das im weiteren Leben so weiter zu machen. Meine ehrliche Meinung ist, wenn uns hier was helfen kann, so ist es die Gewalt. (Ich meine die Gewalt im Inneren des Landes.) ...“*

Kurz nach dem 18. Geburtstag von Karl-Heinz Borchardt schlug die Stasi mit aller Macht zu: Nach 8 Monaten Untersuchungshaft wurde er zu 2 Jahren Kerker wegen „mehrfach versuchter staatsfeindlicher Hetze von Publikationsorganen, die einen Kampf gegen die DDR führen“, verurteilt.

Borcherts Schicksal, Protokolle der Spitzel, Maßnahmepläne und Überwachungsprotokolle der Stasi sowie die Hörerbriefe und Gespräche mit ehemaligen Mitarbeitern der BBC verdichtete die Autorin gekonnt in dem vorliegenden Buch zu einer spannenden dokumentarischen Erzählung.

Die unterschiedlichsten Briefschreiber lässt sie zu Wort kommen: Schüler, Rentner, Arbeiter, NVA-Soldaten oder Pädagogen drücken ihre Empfindungen und Erlebnisse aus. Besonders vielsagend war es, zu erfahren, wie Erzieher die eingestellten Radiosendungen der Kinder während deren Abwesenheit überprüfen mussten.

Wie sehr die Sendung die Partei- und Staatsführung gestört haben muss, lässt sich nur errahnen, wenn man liest, dass 1971 von der Stasi als maximales Ziel formuliert wurde: *„die BBC zur Einstellung von 'Briefe ohne Unterschrift', dieser die DDR in besonderem Maße diskriminierenden Sendung, zu zwingen.“*

Der sich daraus ergebende umfangreiche Maßnahmenplan findet sich ebenfalls im Buch wieder, u.a.: „Material vorbereiten, um es der BBC zuzuspielen, um Erfolge bei der Aufklärung von BBC-Schreibern zu beweisen.“ Ob dieses Material tatsächlich beim Sender eingegangen ist?

1974 wurde die Sendung zum großen Bedauern der ostdeutschen Zuhörerschaft eingestellt. Wie die Autorin darlegte, waren zu diesem Zeitpunkt schon einige Jahre verstärkt Zuschriften in London eingegangen, die die sozialliberale Appeasementpolitik kritisierten und teilweise sogar als Verrat empfanden.

Immer mehr Hassbriefe, von der Stasi selbst verfasst und immer weniger Briefe der „DDR“-Bürger selbst, erreichten den Sender, denn die Stasi verbesserte die Postüberwachung zunehmend (ab 1980 war sie flächendeckend). Die Attacken von Radio Moskau und Prag gegen die Sendung nahmen ebenfalls zu.

Diese Sendung war vor den „Helsinki-Verträgen“ natürlich nicht mehr opportun und daher nicht länger zu fördern, obwohl sich im Inneren des Ostblocks zunächst nichts änderte und dementsprechend der Druck im Kessel bis zur Schlusseruption 1989 erhalten blieb.

Was viele der eingemauerten Briefschreiber nicht wissen konnten und einen späten Trost bedeutete, wurde erst mittelfristig sichtbar: Das Schlimmste, was man einem Kommunisten antun kann, ist, ihm sein Feindbild zu nehmen!

Als in den 80iger Jahren aus dem Westradio, (mit Ausnahme des RIAS gelegentlich statt Rundfunk auch „Rotfunk“ genannt), solche Töne erklangen wie: *„Der Kapitalismus ist schrecklich, macht nur euren Sozialismus so gut wie möglich, er ist ja eine großartige Alternative zu unseren furchtbaren Problemen“*, konnte die SED nicht länger behaupten, jedwede Kritik sei vom Klassenfeind inspiriert und damit immer und überall „Verrat“ und „konterrevolutionär“!

Das war zumindest im Osten Deutschlands der Anfang vom Ende: gegen die dortigen Sozialismusverbesserer war zunehmend schwerer vorzugehen und ein Reformstau auch mit Blick nach Osten unübersehbar.

Für den Zusammenbruch des Sowjetkommunismus war das Fehlen eines Feindbildes und solcher Sendungen wie: „Briefe ohne Unterschrift“ ein notwendiger Mosaikstein, auch wenn dies die Unterdrückten anders empfunden haben mögen.

Die Entspannungspolitiker und Funktionärsfreunde vom Schlage eines Egon Bahr („Konvergenztheorie“) und eines Günter Gauß („Nischengesellschaft“) haben ungewollt wie die sprichwörtlichen „nützlichen Idioten“ Lenins gewirkt.

In der Diskussion nach der Buchvorstellung wurde auf jeden Fall deutlich, dass die Sendung der BBC zur damaligen Zeit für die Ostdeutschen sehr ansprechend gewesen sein muss. Viele erinnerten sich noch an sie und selbst in der Veranstaltung fanden sich drei Zeitzeugen, die zur Feder gegriffen hatten:

Ein Zeitzeuge berichtete, dass er aus Angst vor Entdeckung extra mit linker Hand den Brief geschrieben und in einem anderen Stadtteil in den Briefkasten eingeworfen habe. Ein anderer Zeitzeuge entging der Verhaftung aufgrund eines psychologischen Gutachtens, das ihn aufgrund seines Alters von 14 Jahren als nicht schuldfähig einstufte. Der dritte wurde verhaftet...

Inhaltlich ähnlich gelagerte Sendungen waren zur damaligen Zeit: „Aus der Zone für die Zone“ und die „Mittwochrunde“ des RIAS sowie vom Londoner Rundfunk: „Im Spiegel der Sowjetzone“ oder „Hinter der Fassade des Kommunismus“.

Dankenswerterweise hat die Autorin Harrisons letztes Sendungsmanuskript ein Jahr nach Einstellung von „BoU“ im Buch abgedruckt. Er schließt mit den Worten: „Vielleicht wird die BBC eines Tages Auszüge aus den Briefen in Buchform veröffentlichen. Meines Erachtens wäre das eine gute Idee.“ Schön, dass diese Prophezeiung Wirklichkeit geworden ist!

Für die Untermalung der Veranstaltung wäre das Einspielen einer Tonsequenz von „Briefe ohne Unterschrift“ noch denkbar gewesen, hätte sie vor allem beim Publikum die unver-

kennbare sonore Stimme Austin Harrisons mit dem leichten englischen Akzent in Erinnerung gerufen.

Aber Susanne Schädlich's Anliegen war natürlich die Vorstellung ihres Buches, das in gekonnter Weise die Dokumente und unterschiedlichen Aspekte, die sich in Folge der BBC-Sendung ergaben, aufgreift und in leicht verdauliche Lesekost verwandelt.

Dank gebührt ihr auch für ihre umfangreiche Recherchearbeit und das Studium der zahlreichen Briefe. Gut, dass die Hörerbriefe auf diese Weise wieder oder endlich einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Sicher wäre dieses Buch sehr anschaulich und wünschenswert im Geschichtsunterricht der Oberstufen einsetzbar. Vermutlich aber nur, wenn diese Lehrerin die Frage, ob sie wie in dem Buch erwähnt, selbst in ihrer „DDR“-Zeit an so einem Schülertribunal mitwirken musste, persönlich aushalten kann.

Rose Salzmann



- **Gebundene Ausgabe:** 288 Seiten
- **Verlag:** Albrecht Knaus Verlag (20. März 2017)
- **Sprache:** Deutsch
- **Preis:** 19,99 Euro